

**Andrew Robison (\*1939)**  
**Kunsthistoriker**

1970-73 Professor für Philosophie  
an der Universität Illinois  
ab 1974 Leiter der Abteilung Druck-Graphik  
und Zeichnungen an der National Gallery  
of Art, Washington

Veröffentlichungen zu Piranesi,  
deutsche Graphik,  
zeitgenössische amerikanische Graphik,  
amerikanische Privatsammlungen,  
Katalog: Ernst Ludwig Kirchner, Washington 2003

*3 900 Zeichen*

---

**WELTKUNST: Sie haben eine Professur für Philosophie aufgegeben, um an der National Gallery die Abteilung „Prints and Drawings“ zu leiten. Warum ?**

Zur Kunst kam ich als Sammler, dann als Wissenschaftler. Mit den Methoden und den Arbeitsweisen von Philosophie und Theologie konnte ich den geistigen Hintergrund der Werke von Giovanni Battista Piranesi (1720-1778), Goya (1746-1828) und Picasso (1881-1973) schon bald sehr genau ausleuchten. Es ist erstaunlich, was man alles entdeckt, wenn man mit Philosophie und Theologie im Hinterkopf Kunstgeschichte betreibt. Der verantwortliche Leiter der Nationalgalerie, Carter Brown, fragte mich 1974, ob ich eine Sammlung italienischer Druckgraphik aufbauen wolle. Das Angebot konnte ich nicht ausschlagen. Schon nach zwei Jahren hatten wir eine wunderbare Sammlung alter italienischer Meister.

**Stand der Sammlungsschwerpunkt damit fest ?**

Wir befanden uns nach diesen zwei Jahren an einem Schneidepunkt. Was können wir in der National Gallery – eröffnet 1941 – zusammentragen, das nicht schon in Chicago, Boston und New York seit langem in nicht überbietbarer Qualität vorlag? Diese Museen sammelten seit einhundert Jahren. War es nicht sinnvoller, eine Sammlung aufzubauen, die einen neuen, in den USA nicht vertretenen Schwerpunkt besaß und damit das vorhandene Spektrum erweiterte ? Mit einem solchen Plan ging ich zu Carter Brown.

**War das nicht riskant ?**

Riskant und aufregend. Mein Einwand gegen die eingeschlagene Richtung stand auf festen Füßen. Die National Gallery musste unverwechselbar sein. Es ging um ein eigenes Profil.

**Wie sollte das aussehen ?**

Es gab 1976 kein amerikanisches Museum, das sich darauf konzentriert hätte, deutsche Graphik aller Jahrhunderte, also von Anfang an bis in die Gegenwart zu sammeln: Frühe Blätter aus der Gotik, Meisterwerke des Barock, des Rokoko, der Romantik bis hin zu Impressionismus, Expressionismus und dem, was heute entsteht. Mit sammeln meinte ich zudem nicht die Eingrenzung auf Druckgraphik, sondern ebenso Zeichnungen und illustrierte Bücher. Um genau zu sein: Die weithin, auch in Deutschland, geübte Praxis, Druckgraphik,

Zeichnungen und illustrierte Bücher in eigenen Abteilungen zu führen, halte ich für überdenkenswert. Wer das tut, verliert viele Chancen wissenschaftlichen Arbeitens. Mein Ziel war, der zu sein, der diese drei Bereiche zusammendenken kann. Es ist aufschlussreich zu beobachten, wie Künstler mit demselben Sujet in verschiedenen Medien umgehen; wie sie die unterschiedlichen Möglichkeiten des Materials nutzen. Auch dieser Blick sollte an der National Gallery geschärft werden.

### **Bekamen Sie grünes Licht ?**

Man stattete mich mit einem großen Vertrauensvorschuß aus. Heute nach fast dreißig Jahren haben wir die beste Sammlung deutscher Graphik in den USA und außerhalb von Europa. Manche denken, um solche Ziele zu erreichen, seien große finanzielle Mittel nötig. Zur Beruhigung: Es ist nicht so. Auch die National Gallery hat ein überschaubares Budget. Finanzielle Überlegenheit ist nicht der ausschlaggebende Grund für die Qualität unseres Sammlungsbestandes. Unser Erfolg beruht auf Zusammenarbeit. Ich berate Sammler. Wir besprechen immer wieder das Vorgehen und die Auswahl. Vor Kaufentscheidungen bitten sie mich um Rat. Nicht selten geht es auch andersherum: Ich bitte Sammler, für Ihre Sammlung etwas Bestimmtes zu erwerben. Es wächst Vertrauen, aus dem heraus sie ihre Schätze der National Gallery stiften. Die wundervolle Kirchnersammlung von Ruth und Jacob Kainen kam so zustande. Und auch die bedeutenden Druckgraphiken und Skizzen von Edvard Munch in der Epstein-Collection sind uns zugesagt. Munch hat, deshalb die Nähe, viele entscheidende Jahre in Deutschland gearbeitet und dort 1892 seinen Durchbruch erzielt.

### **Sie sprechen fließend Deutsch.**

Das war die Voraussetzung, um diese Aufgabe erfüllen zu können. Aber das hängt dann wieder mit Theologie und Philosophie zusammen.

Mit Andrew Robison sprach Gerd Presler